

did it, he did it, she did it« irgendwann zu »Everybody dig it« mit der Doppelbedeutung von »graben« und »wertschätzen« führt, die bei mir zur zweiten Variante tendiert und am Ende in eine Abfolge mit persönlichen Fürwörtern für das Wort »wertschätzen« mündet. Tatsächlich ist es hier nur ein Buchstabe, das »d« wird zum »g«, und plötzlich verändern sich der Wortsinn und der Klang. Diese kleinen Geschichten mag ich sehr gerne.«

Bis in kleinste Partikel sezziert Gabriele Hasler die Sprache, ohne die wir ein Nichts sind. Dem Eindruck, sie sei eine Sprachforscherin, die uns neue Sprachwelten eröffnet, widerspricht sie aber. »Forscherin klingt so seriös. Vielleicht bin ich eine Sprachexperimentiererin, eine Sprachspielerin, das Forschen wäre mir zu enzyklopädisch. Die beiden Sprachen, in denen ich mich am sichersten bewege, sind natürlich Deutsch und Englisch. Ich bin ein sehr sprachbezogener Mensch, beim Hören, beim Lesen, beim Sprechen. Ich schätze es sehr, wenn ich bei meinem Gegenüber merke: Das ist ein sprach- und klangbewusster Mensch, der auch Sprachspiele wertschätzt.«

Gabriele Haslers Kunst besteht darin, die Sprache bis auf einzelne Wörter zu reduzieren und ihren Klang in musikalische Verhältnisse zu transportieren. Sie untersucht die Wörter nach ihrem Inhalt, spürt aber ebenso den Verzweigungen nach. Sie schaut hinter die Wörter, um deren Klangeigenschaft zu entdecken und zu präsentieren. »Wir alle kennen den Effekt, der entsteht, wenn wir ein Wort herausgreifen und es oft wiederholen, bis wir irgendwann merken, dass der Inhalt sehr schnell zurücktritt und ein Klang, ein Puls oder ein Rhythmus bleibt.« Durch verschiedene linguistisch-laryngale Reibungen und explosive Laute entsteht eine Klangwelt, die jemandem, der kein Deutsch spricht, nichts bedeutet. »Wir haben jederzeit die Möglichkeit, die Semantik wieder dazuzunehmen. Ich hüpfte gerne über den Zaun links und rechts, einmal mit Bedeutung und einmal ohne. Ich mag alles, was schillert oder paradox ist. Die Musikalität von Sprache habe ich genauso entdeckt wie alle anderen Menschen – als Kleinkind, das völlig sinnfreie und lustvolle Lippen- und Zungenspiele blabbert und brabbelt. Kinder sind entzückt über Sprachspiele, über Reime, rhythmische Geschichten. Meine Mutter war sehr kreativ und offen dafür. Bei uns wurde mit der Stimme viel Quatsch gemacht und viel gesungen. Das war meine Grundausbildung. Als Teenie spielte ich Gitarre, mit elf, zwölf habe ich schon eigene Lieder gemacht und Gedichte von Rilke, Ringelnatz und Morgenstern vertont.«

Stimme, Piano, Frisur

Anfang der neunziger Jahre hat Gabriele Hasler viel in einer Fantasiesprache geschrieben und gesungen, die sie »Esperango« nannte, ein Sprachspiel aus Esperanto und Tango. »Femmage«, der zweite Titel der CD, erklingt als im Studio entstandene reine Improvisation, für die Hasler die Stimme laufen gelassen hat. »Den Klängen, den Silben und den Worten bin ich gefolgt, sie führten mich weiter zu den nächsten Klängen.« Dieses Treiben- und Laufenlassen führte zum Titel »Honigmilch«, den Gabriele Hasler »für Stimme, Piano und Frisur« komponiert hat. Letzterer Begriff verlangt nach Aufklärung. »Ich liebe es, hin und wieder kleine Verwirrungen zu erzeugen.« Gabriele Hasler schlüpft in diesem Lied in die Rolle oder in die Haut verschiedener historischer Frauenfiguren wie Edith Piaf, Josephine Baker, Maria Callas oder Marlen Haushofer. Am Ende heißt es: »Ich habe eine Frisur«, ein feststellender Kurzsatz, der sich auf die vorher genannten Elfriede Jelinek und Herta Müller bezieht. »Außerdem ist dieses Stück die Referenz an *Flow*, meiner ersten Solo-CD, ein Hörstück für Stimme und Kleid, wobei das Kleid tatsächlich ein klangerzeugendes Kleid war.« Kleine Verrücktheiten, die Gabriele Hasler sich erlaubt, ohne damit die Ernsthaftigkeit ihrer Sprach- und Klanggebilde, die im Hintergrund immer von etwas Sinnlich-Spielerischem begleitet werden, infrage zu stellen.

Aktuelle CD:

Gabriele Hasler: *Im Bauch der Vokale* (Foolish Music / gabrielehasler.de/foolish)